

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1,50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Böten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gesetzte Zeile 33 Pfennige.

Sprecherei Nr. 210.

M 170.

Sonnabend, den 25. Juli

1914.

Die Ratschreiber, Herren

Friedrich August Müller und
Kurt Otto Schilbach hier

finden heute als Ratschreibexpedienten und Protokollanten verpflichtet worden.

Stadtrat Eibenstock, den 23. Juli 1914.

Hesse.

M.

Die für den Stadtbezirk aufgestellte Heberolle der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft auf das Jahr 1913 liegt vom heutigen Tage ab 2 Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten in unserer Polizeiregistratur aus.

Vinnen weiteren 2 Wochen nach Ablauf der Frist kann der Unternehmer gegen die Beitragserhebung bei dem Genossenschaftsvorstande Dresden-A. Wienerplatz 1, Widerspruch erheben. Er bleibt aber zur vorläufigen Zahlung verpflichtet.

Für jeden land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb sind mindestens 2 Mt. Beitrag zu entrichten.

Der Beitrag ist zur Vermeidung der Zwangsbetreibung bis zum 10. August

Der Caillaux-Prozeß.

Auch der vierte Verhandlungstag im Caillaux-Prozeß findet unter großer Beteiligung des Publikums statt, wobei besonders eine erhebliche Zunahme des weiblichen Elementes zu bemerken ist. Ausschlaggebend hierfür mag wohl das Moment gewesen sein, Frau Gueydan, die erste Gattin Caillaux' zu sehen und so der gegenüberstellung der beiden Frauen beizuhören, die um die Gunst Herrn Caillaux' bestritten haben.

Als erster Zeuge wird der Bankier Gaston Dreyfus vernommen, der zunächst der Aussage des Deputierten Painlevé wider spricht. Er sagt aus, Herr Painlevé sei sich der Tragweite seiner (Dreyfus') Worte nicht klar. Calmette habe mit Dreyfus niemals von Briefen, die sich in seinem Besitz befunden hätten, gesprochen und er (Dreyfus) könne sich daher auch mit Herrn Painlevé nicht über diesen Punkt unterhalten haben.

Nächster Zeuge ist Redakteur Bervoort, der Besitzer der Zeitung „Paris Journal“. Er erklärt, er sei eines Tages von einem seiner Redakteure gefragt worden, ob er einen Artikel über die Liebschaften des Ministerpräsidenten veröffentlichten wolle. Er habe seinen Redakteur gefragt, was er denn in diesem Artikel sagen wolle, da er bereits wußte, daß Frau Gueydan auf die jetzige Frau Caillaux' schlecht zu sprechen war. Er habe im Jahre 1910 oder 1911 die Schwester Frau Gueydans getroffen, die ihn davon in Kenntnis setzte, daß Caillaux die Angeklagte zu heiraten beabsichtigte. Die Schwester fragte ihn, ob er dann nicht einige Artikel schreiben könne, aus denen hervorgehe, daß ihre Schwester im Besitz von Briefen sei, die Caillaux lächerlich machen würden.

Es folgt sodann die

Bernehmung Frau Gueydans, die in sehr eleganter Toilette im Gerichtssaal erscheint. Frau Gueydan ist eine ältere, stattliche Dame mit hart ausgeprägten Gesichtszügen. Mit leiser Stimme liest sie ihre Aussagen vom Blatt ab. Obwohl der Präsident sie sofort darauf aufmerksam macht, daß dies nicht statthaft sei, fängt Frau Gueydan an, vorzulegen. Es entpünkt sich deswegen zwischen ihr und dem Verteidiger Labori ein lebhaftes Wortgefecht, in das der Präsident schließlich selbst eingreift, indem er Frau Gueydan fragt. Diese erzählt dann, daß sie stets mit Caillaux in glücklicher Ehe gelebt habe. Während ihrer Aussage gewinnt ihre Stimme zusehends an Festigkeit. Auf die Frage des Vorsitzenden, daß doch Meinungsverschiedenheiten zwischen ihr und Caillaux bestanden haben müßten, da es zu seiner Auskönnung gekommen sei, erklärt sie: „Was können Sie denn, Herr Präsident, von meiner Affäre wissen.“ Lebhafte Heiterkeit im Publikum.

Nach einer halbstündigen Pause fährt Frau Gueydan in ihrer Aussage fort und es scheint zunächst, als ob sich nichts besonderes ereignen würde. Frau Gueydan spricht langsam, nach Worten suchend, von den schrecklichen Leiden, die sie durchzumachen hatte, als sie von dem Treubruch Caillaux' erfuhr und davon, daß er sich eine „Maitresse“ hielt. Dies sagte sie mit einem gehässigen Seitenblick auf Frau Caillaux, von der sie übrigens nur als von der Angeklagten spricht.

Plötzlich jedoch gleitet die Debatte auf ein anderes Gebiet, man spricht von den intimen Briefen. Das schmale Gesicht Frau Gueydans belebt sich, auf ihren Wangen zeigen sich rötliche Flecke und mit fast hysterisch freischeinender Stimme ruft sie in den Saal:

„Es ist nicht wahr, daß die Briefe in anderer

Leute Hände geraten sind. Niemand hat sie gelesen, denn seit 1911 ruhen sie im Schließfach meiner Bank.“

Präsident Albanel läßt sich durch ihre Aussage nicht beeinflussen, sondern stellt ruhig und präzise einige Fragen, aus denen die bemerkenswerte Tatsache hervorgeht, daß die Originalbriefe zwar sofort ver-

nichtet, aber doch

photographische Copien hergestellt wurden, sodaß es also möglich ist, daß auch Calmette diese Copien zur Verfügung hatte. Frau Gueydan bestreitet dies zwar, hat aber auf die Frage des Präsidenten: „Wie erklären Sie sich, daß Calmette in den Besitz des Briefes „Ton Jo“ gelangt ist, keine andere Antwort zu geben, als ein leichtes Achselzucken.

Das Verhör scheint beendet und Frau Gueydan steht im Begriff, wieder in den Reihen der Zeugen zu verschwinden, als es ganz unerwartet zu einer Sensation kommt, die auf den weiteren Verlauf des Prozesses von großem Einfluß ist.

Rechtsanwalt Chenu, der Vertreter der Zivilpartei erhebt sich plötzlich und stellt an Frau Gueydan die inhaltsschwere Frage:

„Wo sind diese intimen Briefe jetzt?“

Frau Gueydan zögert, es entsteht eine minutenlange Pause und schließlich sagt sie, jedes Wort betonend, langsam:

„Ich habe diese Briefe bei mir!“

„Liefern Sie sie dem Gericht aus,“ ruft Rechtsanwalt Chenu, „alle Welt wird Ihnen dankbar dafür sein, daß Sie Klarheit in die Debatte gebracht haben.“

Rechtsanwalt Labori ist durch die plötzliche Wendung der Dinge überrascht und etwas aus der Fassung gebracht. Er fordert Frau Gueydan zunächst auf, die schwere Verantwortlichkeit ins Auge zu fassen, die sie durch die Auslieferung der Privatbriefe auf sich nehme, bald aber hat er sein Gleichgewicht wieder und schlicht sich nur dem Antrage Chenus an.

Es entsteht abermals eine längere Pause, bis schließlich Frau Gueydan

die Briefe hervorzieht und sie zur allgemeinen Überraschung nicht dem Präsidenten, sondern dem Verteidiger der Angeklagten Labori übergibt.

Im Saale entsteht eine lebhafte Bewegung, da diese neue Wendung der Dinge von ungeahnten Folgen sein kann, hält doch Labori jetzt den Schlüssel zu der Anklage in Händen.

Der Zwischenfall kann ungeahnte Folgen für den Verlauf des Prozesses haben. Das Publikum bereitete Frau Gueydan eine Ovation, jedoch hatte jeder unbefangene Zuschauer den Eindruck, als ob es sich bei dem letzter Teil der Aussagen der Sensation dieses Tages, um eine wohlstudierte Szene zwischen Frau Gueydan und dem Anwalt der Zivilpartei, Chenu, handele.

Nach einer weiteren Pause erhebt sich unter allgemeiner Bewegung im Publikum der ehemalige Finanzminister Caillaux selbst und nähert sich der Zeugenbank und erklärt mit ruhiger Stimme: „Ich kann nicht mehr länger in der Lage verweilen, in die ich durch die Aussagen meiner ersten Gattin, der Frau Gueydan gebracht worden bin. Frau Gueydan hat erklärt, daß in den Briefen von Politik nicht die Rede sei. Es ist trotzdem der Fall und zwar sprach ich in diesen Briefen von meinem eigenen Wahlkreise. Ich habe meinerseits niemals verleumderische Briefe, die mir in Hülle und Fülle zugegangen sind, gebracht. Aber sehe sie jetzt die Lage an, in der ich mich be-

1914 an den mit der Einziehung beauftragten Beamten oder an Ratsstelle — Polizeiregistration — abzuführen.

Stadtrat Eibenstock, den 23. Juli 1914.

Sonnabend, den 25. Juli 1914,

nachmittags 2 Uhr

sollen im Versteigerungslökle des Königl. Amtsgerichts hier 6 elektrische Motoren, 23 Bogenlampen, 25 Stehlampen, 1 Waschmaschine mit elektrischem Motor, 1 Sosa mit Umbau, 1 Buffet, 2 Auszugsküche, 1 Wandchränke, 1 Weiterspiegel, 1 Regulator, 1 vollständiges Bett, 1 Regel, 1 Tafel, 10 Leuchter, 5 Zuglampen, 1 Schreibschreif, 2 Hirschgeweih-Leuchter, 80 Lampenschirme, 270 Glühlampen, 150 Glühlörper, 26 Deckenbeleuchtungen, 80 Taschenlampen, elektrische Plättiglofen, Röher, Spielwaren u. a. m. an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Eibenstock, den 24. Juli 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Ich stehe zwischen einer Frau, der ich nichts nachfragen möchte, da sie einst meinen Namen getragen hat und zwischen einer bedauernswerten Frau, die dort vor ihnen auf der Anklagebank sitzt, und deren Platz ich am liebsten für sie einnehmen möchte. Bei diesen Worten entstand eine große Bewegung im Publikum und Bravorufe wurden laut. Caillaux lieferte nun einen genauen Bericht über seine ungünstliche Ehe. Er wendet sich an Frau Gueydan und ruft ihr zu: „Ich tat großes Unrecht, Sie zu heiraten, niemals ist unsere Ehe glücklich gewesen, so wie Sie behaupteten.“

Madame Gueydan: „Sie haben mich entzweit.“ Hierauf antwortet Caillaux: Gebrauchen Sie doch nicht solche Uebertreibungen. Ich konnte seit Juni 1911 nicht mehr mit Ihnen zusammenleben; meine eigene Würde verbot mir das.“ Nach diesen Worten steht Frau Gueydan auf und ruft Caillaux mit lauter Stimme zu: „Ziehen Sie dieses Wort zurück!“ Caillaux wandte sich jedoch ab und erklärte, daß er sein Wort mehr mit Frau Gueydan wechseln werde.

Nach der Prozeßverhandlung kam es in der Nähe des Justiz-Palastes zwischen Camelots du Roi, welche unter den Rufen „Caillaux, der Mörder“ eine Kundgebung veranstalteten, und einer Gruppe von Sozialisten und Radikalen zu einer argen Rauerei, bei der mehrere Personen nicht anerhoblich verletzt wurden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Reichstagswahl. Bei der Stichwahl im Reichstagswahlkreis Labiau-Wehlau erhielten Bürgermeister Wagner-Tapiau (Fortschr.) 9072 und Amtsrat Schrewe-Kleinholz-Labiau (Kons.) 7650 Stimmen. Ungültig waren 10 Stimmen. Bürgermeister Wagner ist somit mit einer Mehrheit von 1422 Stimmen gewählt.

— Biegfeldweibel Wohl verzichtet auf Revision. Der am 14. d. M. vom Kriegsgericht der Berliner Kommandantur wegen Vertrags militärischer Geheimnisse am Ruhland zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenverlust, Zulässigkeit von Polizeiausweis und Ausföhrung aus dem Heere verurteilte Biegfeldweibel Walter Wohl hat seinen Verteidiger Justizrat Dr. Barnau beauftragt, die eingelegte Revision gegen das Urteil zurückzuziehen, da er sich bei dem Urteil beruhigen wollte.

Österreich-Ungarn.

— Beschlagnahme tschechischer Zeitungen. In Prag wurden von der Staatsanwaltschaft sechs tschechische Morgenblätter wegen ihrer Leitartikel über die österreichisch-serbische Spannung und Meldungen über österreichische Kriegsvorbereitungen beschlagnahmt.

— Prügelei zwischen Tschechen und Deutschen. In Troppau unternahmen am Mittwoch Troppauer deutsche Turner einen Ausflug. Als sie durch das tschechische Dorf Zimrowitz zogen, feuerte ein Teilnehmer an dem Ausflug aus Übermut einen Revolverschuß in die Luft. Die Bevölkerung, die hierdurch alarmiert wurde, stürzte aus den Häusern und warf sich auf die Turner. Es entstand eine große Prügelei, wobei beiderseits zahlreiche Personen verletzt wurden. Gendarmerie stellte die Ordnung wieder her und nahm einige Verhaftungen vor. Von Olmütz sind zwei Bataillone nach Mährisch-Ostrau abgegangen.

— Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärten sich Ministerpräsident Graf Tisza und die Oppositionsführer mit Rücksicht auf den Ernst der auswärtigen Lage bereit, miteinander einen „Gottesfrieden“ zu schließen.

diesem Augenblick kam der General von Bonin, blickte durch das Fernglas und zählte selbst die einzelnen Leute, die drüben ausgeschifft wurden.

Auch sein Gesicht blickte sehr ernst, als er sich zu Wrangel wandte.

"Morgen früh fünf Uhr werde ich ein Kavallerie-Regiment vorsenden, daß die Lücke zwischen Ihnen und der zweiten Brigade schließen soll."

Die beiden Herren gingen zu Fuß in ernstem Gespräch von dem Hünengrabe herunter.

"Die Sache hier kann sehr bedenklich werden," äußerte Wrangel. "Ich habe manchmal das Gefühl, als ob wir in einer Mausefalle säßen."

"Aus der Sie sich immer herausbeissen werden," scherzte der General. "Aber für alle Fälle soll gleich der Befehl an die Dragoner gehen, morgen früh hierher aufzubrechen."

Wrangel, ganz mit seinen Gedanken beschäftigt, hielt es für angebracht, auch für die schlimmsten Fälle Maßregeln zu treffen. "Als ich in das Kantonement nach Jægesløk kam, habe ich mir die Gegend dort sehr genau angesehen," erzählte er, "besonders die dortige Furt durch den Randsfjord. Ich sagte mir, wenn hier alle Stride reihen, ist der Weg durch den Randsfjord unsere einzige Rückzugslinie. Darum habe ich die Furt durch Stangen, an die ich Strohwische binden ließ, bezeichneten lassen. Der starke Wellenschlag und der Wind reißt freilich die Zeichen teilweise wieder um, aber ich lasse sie immer von neuem aufrichten."

Der General war wieder sehr ernst geworden bei diesen Auseinandersetzungen. "Ich hoffe zuversichtlich, daß Ihnen der Randsfjord erspart bleibt," sagte er, "aber immerhin ist es gut, daß Sie sich eine Rückzugslinie sichern. Nun, für alle Fälle sind morgen früh die Dragoner zur Unterstützung da."

Sie hatten den Fuß des Hünengrabes erreicht. Bonin schüttelte Wrangel die Hand. "Auf Sie kann ich mich ja verlassen, ich weiß, Sie lassen keinen Dänen durch!"

Das war ein sehr anerkennendes Wort, mit dem der General von dem Hauptmann Abschied nahm, aber dieser kam nicht zu einer Freude daran. Die noch nicht ausgefüllte Lücke zwischen ihm und der zweiten Brigade, die zahlreichen an der Landungsbrücke ausgeschwiften Röcke und die Stangen mit den Strohwischen im Randsfjord, die der Wind immer wieder umwarf, das alles zusammengenommen, machte ihm schwere Sorge.

Eine Ordonnanz hatte sein und Bellers Pferd hinter ihm hergeführt, sein Adjutant trat an ihn heran.

"Ich werde noch mal nach der Furt reiten und nach den Strohwischen sehen, der Wind macht sich jetzt wieder ganz gehörig auf, da werden auch unsere Zeichen daran glauben müssen," erklärte er. "Ich reite mit," entschied Wrangel und bestieg sein Pferd, den braunen Stöck.

X.

Die Jägerkompanien lagen in der Nähe des Randsfjord nicht weit von der Furt. Detlev Rathgen war unverwundet geblieben bei den verschiedenen kleinen und größeren Gefechten, die die Truppen um und vor Fredericia bestanden hatten; auch bei dem Ausfall, den die Dänen in Überzahl gerade auf dieses Jägerkorps gemacht hatten, war er glücklich durchgekommen und hatte auch da den gewohnten Schneid gezeigt. Seine Beförderung zum Offizier stand jeden Tag zu erwarten. Die Regenglüsse jedoch und die naßen Biwaks hatten auch seine stahlkräftige Natur umgeworfen. Er war eine Woche sehr elend gewesen, hatte sich aber unter keinen Umständen entschließen wollen, sich franz zu melden, und war jetzt auch wieder leidlich hergestellt, wenn auch noch etwas blau und hohlwangig.

Zurzeit stand er am Ufer des Randsfjord und neben ihm, einen dunklen Schleier um die blonden Kraushaire geschlungen, damit der Wind mit den losen Löckchen nicht gar zu arg sein Spiel trieb, Aga, die treue Schwester. Sie hatte den Arm durch den seinen gezogen und blickte den Bruder liebevoll an.

(Fortsetzung folgt.)

Großmutter hat gesagt!

eine heitere Rumpelstamnergeschichte von Walter Fischer.

(Nachdruck verboten.)

Großmutter hat aber gesagt . . . wie oft haben wir Is Jungen dieses Wort gebraucht, wenn es galt, irgend eine vorzüchliche Schandtat zu beschönigen. Ein Wort, das der alten, lieben Dame gelegentlich über die Lippen schlüpfe — gewollt oder ungewollt — genügte für uns, um es als Argument für unsere Schuldlosigkeit ins Feld zu führen.

Sie hat es uns nicht nachgetragen, die Gute, auch dann nicht, wenn wir ihr Worte in den Mund legten, auf die sie sich absolut nicht befinnen konnte.

Aber eins hatte uns Großmutter einmal wirklich erzählt, etwas ganz Wunderbares, Wunderhaftes, das wir gar nicht glauben wollten. In der Rumpelstammer war's, da oben unter dem Dach, wo man sich immer trumm machen mußte, wenn man nicht Beulen von den fäntigen Balken bekommen wollte. Gemüthlich nach den Begriffen ordnungsliebender Hausfrauen möchte es in der Dachkammer nicht sein, aber uns Jungen gefiel es doppelt gut dort oben. Und diese Sympathie für die Rumpelstammer teilte mit uns die Großmutter, aber bei der allgemeinen Liebe für die Kammer waren auch unsere gemeinsamen Sympathien zu Ende. Die Liebe, die wir den Dingen da oben im besonderen angedeihen ließen, fanden auch nicht das geringste Verständnis bei der alten Matrone.

Teils dieserhalb und auch des ersterwähnten Umstandes wegen stand sie sich stets zur gleichen Zeit in der verstaubten Kammer ein, wenn wir erst kurze Zeit dort weilten. Ihre alten Augen haben wunderbarerweise immer das, was sie nicht sehen sollten. Schweigend pflegte sie dann auf den Betreffenden, in dessen Händen sie irgend

etwas liebess entdeckt hatte, loszugehen und ihm mit sanftem Druck den Gegenstand aus der Hand zu nehmen. Daran schloß sich dann jedesmal ein kleiner Vortrag, der stets mit den Worten begann: "Siebst du gerade dieser Gegenstand ist mir besonders lieb, er erinnert mich an . . ." und so fort. So erfuhrten wir denn nach und nach all die kleinen Geschichten der Dinge, Geschichten, die uns anächtig machen, lustige zum Lachen, und manchmal auch traurig, worüber wir weinen mußten.

Ach ja, Großmutter war doch eine recht kluge Frau, was die alles schon gesehn hatte und wo sie schon überall dabei war. Unter dem lärmigen Dach stand ein alter, wurmstichiger Koffer mit verschlossenem Schloß und wackeligen Beinen. Da hatten Großmutter's Erzählung zufolge unsere Eltern daraus gefestet, ähnlich aneinander geschniegt, als 1848 die Augen durch die Straßen Berlins piffen. Natürlich war Großmutter dieser Koffer besonders lieb, denn die grausliche Geschichte von der Berliner Revolution hatte sie uns erzählt, als wir gerade dabei waren, den Holzstaken auf den Hof zu schleppen, um für unseren "Lump" (einen kleinen Schifferhund), der die guten Eigenschaften von mindestens vier Hunderten in sich vereinigte) einen Stall daraus zu bauen.

Dann hatte uns Großmutter auch die Geschichte des Pfleifentofus, an dem ein Stück zerbrochener Peitschenröhre hing, erzählt. Ihr ältester Sohn Julius, unter Druck, hatte daraus kurz vor Beginn der Schlacht bei Königgrätz noch geraut — Vier Stunden später hatte der sterbende Soldat einem Kameraden seine Habeligkeiten überreicht, und der hatte sie dann mit hingekräzt . . .

Ein feiner, schmaler Langzettel, dessen Veder rissig geworden war, lag auch da oben; dessen Geschichte haben wir nie erfahren. Schabt hat er sicher eine, denn bei dem Anblick dieses Stückes wurden Großmutter's Augen stets feucht.

Dann kam jener Tag, an dem wir etwas Neues entdeckten, etwas, das uns bis dahin unbekannt war — eine Wasserflasche. Und als ich sie just in den Händen hielt und die Strahlen der Sonne in dem geschlossenen Glas fließen, trat Großmutter zur Türe herein, ging geradewegs auf mich los und nahm mir die Glasflasche aus der Hand. Und dann erzählte sie uns etwas Wunderbares, das wir mit unserem Knabenhirn nicht fassen konnten.

"Ach, da ist ja die alte Karaffe auch, da hat Herr Lehmann schon daraus getrunken (Herr Lehmann hatte bei Großmutter vor einem Menschenalter gewohnt und spülte schon seit gerannter Zeit in der Familiengeschichte), und etwas ganz Besonderes ist es mit diesem Glas", so fuhr sie fort, "das geht nicht kaput!" Diese fahne Behauptung zu beweisen, erzählte sie dann weiter: "Der Paul (der längste ihrer neun Sprößlinge, dem die schon oben erwähnte Familiengeschichte besonders schlimme Dinge nachsagte) sollte einmal Wasser holen, und aus Angst darüber schlug er die Karaffe gegen die eiserne Pumpenröhre. Aber das Glas brach nicht — das geht überhaupt nicht kaput" und nach einer kleinen Weile noch einmal: "Das zerbricht nie!"

Sie legte die unzerbrechliche Karaffe wieder hinter den Dachbalken, wo sie manches Jahr gelegen hatte, denn ausrangiert war sie trotz ihrer wunderbaren Eigenschaft worden, weil ihr der Stöpsel fehlte.

In den nächstfolgenden Nächten batte ich Traumwandler und wälzte mich unruhig auf meinem Lager. Eine große Rolle in meinen Träumen spielte eine Glasskaraffe, die nicht zerbricht. Auch die Tage wurden mir verbittert; ich ließte schaudermäßige Schularbeiten, denn wenn ich mitten beispielhaftweise im besten Rechnen war und Zahl an Zahl reichte, sprühte plötzlich die unzerbrechliche Karaffe hinunter; der regelmäßige Niederschlag der plötzlichen Vorstellung war ein großer Fleck oder etwaige Tintenflecke. Ich glaube, ich bin ordentlich abgefallen in jenen Tagen, als mich die brennende Ungewissheit versetzte, daß es Dinge auf Erden oder sogar in unserer Rumpelstammer gäbe, Dinge aus Glas, die überhaupt nicht kaput gehen. Größere Gedankenarbeit durften kaum die Aktronen aufwenden beim Erstreichen eines "neuen Kometen, als ich es tat, um mir das Rätsel der unzerbrechlichen Glasskaraffe zu erklären. Vergeblich suchte ich mir den Gedanken zu fügieren, daß Großmutter es doch gesagt hat und dies eigentlich genügt.

Dem Zustande mußte ein Ende gemacht werden. Eines Tages zwinkte ich meinen Bruder am Rücken und sagte zu ihm: "Du, weißt du noch, in der Bodenammer liegt eine Karaffe, die niemals zerbricht?" Der nickte nur. Großmutter schief in ihrem Sorgentuhl, und leise schlichen wir aus dem Zimmer. Wie einer inneren Stimme folgend, eilten wir an den geliebten Ort. Bebusamt nahm ich die Karaffe aus dem Versteck, ging wieder die Sonnenstrahlen in den schön geschlossenen Flächen und murmelte leise die Worte: "Die geht überhaupt nicht kaput!"

Schließlich konnte ich mich nicht länger bezwingen. "Ernst," sagte ich, "wir vertuchen's einmal." Der nickte wieder stumm. Der Balken, hinter dem die Karaffe Jahre hindurch friedlich gelegen hatte, schien uns ein geeignetes Angriffsobjekt. Mit beiden Händen packte ich den schlanken Hals der "Unzerbrechlichen" und hieb mit Verkerfmut gegen den Balken. Acht Schläge mochten wir gezählt haben, als ich ermittelte die Arme sinken ließ. Großmutter schien wieder einmal recht zu haben, das Ding zerbrach überhaupt nicht. Mein Bruder löste mich nun ab. Eine gleiche Zahl von Schlägen mochte erfolgt sein, das Ergebnis blieb das gleiche. Eine Weile überlegten wir, ob es nicht vielleicht ratsam wäre, unten auf dem Mühlstein, welcher der Rumpf als feste Basis diente, unsere Versuche fortzuführen. Ein paarmal wollte ich aber vorher noch gegen den Balken schlagen. Daut zählten wir die Schläge: "Eins, zwei, drei . . ." Wie viele es waren, weiß ich heute nicht mehr; nur das weiß ich, daß ich plötzlich mit leeren Händen dastand und vor uns lag, in tausend Stücke zertrümmt, die von Großmutter als unzerbrechlich gestempelte Karaffe. Diesmal hatte Großmutter nicht recht gehabt.

Die Genugtuung befriedigte uns aber nur für Augenblicke, dann ging uns eine dunkle Ahnung an ein kommendes Strafgericht auf, dessen Erkenntnis für gewöhnlich handchriftlich in der Gegend der Verlängerung des Rückgrates niedergelegt zu werden pflegte.

Gang auf dem Holzweg waren wir mit unserer Ahnung nicht; als die Tot rückbar wurde, zogen die unheilschwangeren Wölfe über unseren Hüpfern aufzummen. In meinem Vertheidigungspäßchen aber wies ich mit Nachdruck darauf hin, daß Großmutter vor Zeugen gesagt habe: "Die Karaffe zerbricht überhaupt nicht!"

Wir haben darauf einen Freispruch erzielt.

Weitervorhersage für den 25. Juli 1914

Westwinde, wechselnde Bewölkung. Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Niederschlag in Eibenstock gemessen am 24. Juni, früh 7 Uhr
15,0 mm - 15,0 l auf 1 qm Bodenfläche.

Barometerstand am 24. Juli: - 30.

Freibad im Gemeindeteiche.
Wasserwärme am 24. Juli 1914, mittags 1 Uhr, 16° Celsius.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im

Rathaus: Armin Schubert, Oberreichsälter, Alfred Schubert, Schriftsteller, beide Dresden. Willi Köhler, Reisender, Robert Krüger, Kraftwagenführer, beide Blaustein. Albert Melcher, Schüler, Emil Melcher, Lehrer, Hamburg. Max Tschönnick, Kfm., Döbeln. Bertha Melcher, Lehrerin, Hamburg. Frau C. Walther, Frau A. Halbauer, beide Leipzig.

Reichshof: Hans Roth-Bernstein, Kfm., Chemnitz. Alfred Richter, Max Goldau, Rich. Ackermann, Kfm., Hof. Fr. v. Witters, Privata, Dresden. Herm. Wolf, Kfm., Berlin. Gustav Helck, Kfm., Chemnitz.

Stadt Leipzig: Lincoln Schulze u. Sohn, Kfm., Leipzig. Georg Engelmann, Ingenieur, Zwiesel. Paul Lehmann mit Frau u. Tochter, Buchdruckereibesitzer, Leipzig. Herm. Held m. Fr. u. K. Agl. Kommerzienrat, Dresden. Gustav Schmidt m. Fr. u. K. Beamter, Berlin. Erich Weidmüller, Kfm., Annaberg. Dr. Georg Weidmüller m. Fr. u. Sohn, Arzt, Berlin. Anna Schulze, Witwe Schulze, Priv. Leipzig. Stadt Dresden: Ludwig Schulze, Obermeister, Mezzane. Arthur Högl, Reisender, Dresden.

Engl. Hof: Clara Blei, Händlerin, Oberstuhengraben. Georg Achleitner, Buchhändler, Berlin.

Deutsch. Haus: Herman Grüner, Kfm., Blaustein. Curt Claus, Kfm., Großbaudit.

Bielhaus: Kurt Martens m. Familie, Werkmeister, Blaustein.

Pauline Preller, Rechtsanwältin, Chemnitz. Hedwig Hennig und Sohn, Fr. Adel, Rich. Weißbach u. Frau, Reichenhain, Samt. Leipzig. Rud. Rohrbach, Samt. Goldau. Dr. Landgerichtsdirektor Scherer mit 2 Töchtern, Chemnitz. Fr. Major Westmann, Dresden. Helm. Bräuer mit 2 Töchtern, Kfm., Berlin. Fr. Fischer, Goldau. Fr. Ehler u. 2 K. Halberstadt. Fr. Wilde u. 2 K. Goldau.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 19. bis 25. Juli 1914.
Ausgeboten: 40) Louis Walther Schneider, Sekretärsschullehrer hier u. Clara Martha Meier, Hauslehrerin in Schma. 44) Dr. jur. Emil Walter Meyer, Finanzassessor in Dresden u. Elisabeth Charlotte Bobe hier.

Getraut: —
Getauft: 154) Herta Helene Wöhler. 155) Else Friederike Gertrud Baumann. 156) Marga Elisette Gallo. 157) Hilde Stemmler. 158) Irene Charlotte Mann.

Beerdigt: 87) Hans Arthur, S. des Ernst Arthur Nodstroh, Waldarbeiter in Görlitz, 18 Tage alt.

Am 7. Sonnabend nach Trinitatis.
Vorm. 1/4 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Pastor Franke. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; Text: 1. Petri 2, 5—10. Pfarrer Starke. Vorm. 1/11 Uhr: Unterredung mit den Jungfrauen der letzten drei Jahrgänge. Pastor Franke.

Jünglingsverein: Bei schönem Wetter abends 7 Uhr: Sammlung am Diakonat; bei ungünstiger Witterung abends 1/8 Uhr: Versammlung dorthin.

Jungfrauenverein: 1. Abteilung (ältere Jahrgänge) nachmittags 1/8 Uhr: Spaziergang. Sammlung am Reichshof. 2. Abteilung abends 1/8 Uhr: Versammlung im Heim.

Sep. ev.-luth. St. Johanniskirche.

Vorm. 9 Uhr: Letztesgottesdienst. Nachm. 1/5 Uhr: Predigt und Katechismuslehre in Sosa.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Festpredigt. Pred. Paegold. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr: Liebesfest. Abends 1/8 Uhr: Gefangengottesdienst. Montag nachm. 3 Uhr: Sonntagsschulfest. Abends 1/9 Uhr: Bibelstunde.

Kirchennachrichten aus Carlsfeld.

Sonntag, den 26. Juli (7. Sonntag nach Trinitatis).

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 1/11 Uhr: Unterredung mit den konfirmierten Jugend.

Neueste Nachrichten.

Wien, 24. Juli. Gestern abend 6 Uhr hat der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Freiherr v. Giesl, der serbischen Regierung die Note Österreichs überreicht. Die Note trägt den Charakter eines Ultimatums und ist bis Sonnabend nachmittag 6 Uhr befristet. Die österreichisch-ungarische Regierung verlangt in der Note ausreichende Garantie dafür, daß das verbrecherische Treiben der verschiedenen gegen die Monarchie gerichteten Vereine und Vereinigungen, das bisher von der serbischen Regierung gebuldet wurde, ferner die zügellose Sprache der Presse, die Verherrlichung der Urheber von Attentaten, die Teilnahme von Offizieren und Beamten an Umrissen und Bestrebungen, welche die serbische Bevölkerung zu Herausforderung gegen die Monarchie und zur Verachtung ihrer Einrichtungen verleiten könne, in Zukunft unterbleibt. Um diesen Verpflichtungen einen friedlichen Charakter zu geben, wird von der serbischen Regierung verlangt, auf der ersten Seite ihres offiziellen Organs am 26. Juli eine diesbezügliche Erklärung zu veröffentlichen, in welcher sie alle gegen Österreich gerichtete Propaganda, das heißt, alle jene Bestrebungen, die als Endziel und Zweck haben, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebietsteile loszutrennen, aufrichtig bedauert. Weiter verlangt die Note den Erlass eines Tagesbefehls an die Armee durch König Peter, worin ebenfalls dem Bedauern der serbischen Regierung über die Bestrebung, das Attentat in Serajevo zu verherrlichen, Ausdruck gegeben wird. Schließlich verlangt die Note die sofortige Auflösung des Vereins "Narodna oprawa" und die Verhaftung einer Anzahl verdächtiger Mitzuhälter, darunter ein Major und ein Staatsbeamter.

Petersburg, 24. Juli. Der Arbeiteraufstand wirkt jetzt beruhigend. Über 100.000 Arbeiter befinden sich in Streik, und in den Straßen haben wiederholte Zusammenstöße zwischen Polizei und Manifestanten stattgefunden. Eine Frau wurde getötet, ein Schuhmann verletzt und eine große Anzahl Personen verwundet und verhaftet. Bei Barricadenkämpfen sind 17 Arbeiter durch Angriffe der Kosaken getötet worden.

Paris, 24. Juli. Nach Meldungen bisheriger Blätter aus Belgrad ist man über die österreichisch-

ungarische Note, die den Charakter eines Ultimatums trägt, sehr beunruhigt. Man befürchtet, daß sich daraus Verwicklungen schlimmster Art ergeben könnten. Andererseits hält man es jedoch in politischen Kreisen für ausgeschlossen, daß Serbien nicht in der gewünschten Zeit den berechtigten Forderungen Österreichs nachkommen wird. Man weiß daraufhin, daß die Regierung in Petersburg in der Frage eine strikte Neutralität bewahrt hat und deutet auch daraus hin, daß Deutschland nicht aus seiner Reserve herausgegangen ist, sodass man die Sache als einen rein serbisch-österreichischen Zwischenfall und nicht etwa als einen Zwischenfall zwischen dem Dreibund und der Tripleentente zu betrachten hat.

— Grenoble, 14. Juli. Eine Überschwemmung, die durch wolkenbruchartige Regengüsse in den letzten Tagen verursacht wurde, haben zu einer Katastrophe geführt. Die Flüsse sind stark angestiegen und innerhalb Grenoble sind die Dämme zerstört worden. Die Bewohner wurden von dem Hochwasser vollkommen überrascht und retteten sich nur notdürftig bekleidet, auf Barken. Die Häuser stehen drei Meter tief im Wasser. Viele Personen sind in den Fluten umgekommen. Die Eisenbahnenlinien zwischen Grenoble und Lyon sind überschwemmt und der Verkehr wird mittels Röhre aufrechterhalten.

— Belgrad, 24. Juli. Das Preßbüro lädt sich mitteilen: Wenn die österreichisch-ungarische Regierung in ihrer angekündigten Demarche wirklich so abweichen würde, Bedingungen von uns verlangen sollte, wie die Wiener Blätter behaupten, wie die Auflösung der patriotischen Vereine, Niederlassung der Lehrbücher in den Schulen, Maßregelung der Belgrader Blätter, die die Idee der Vereinigung des Serbentums propagieren, usw., so kann sie sich

die Mühe sparen, denn es gab und gibt in Serbien keine Regierung die sich so etwas bieten lassen könnte.

— Belgrad, 24. Juli. Der serbische Ministerpräsident Pasifich empfing den Spezialkorrespondenten des "Abeveral" und beantwortete diesem in Gegenwart des Finanzministers Pateu eine Reihe aktueller Fragen. Pasifich erklärte u. a., daß Serbien bereit sei, Österreich jede Verlangung Genugtuung zu gewähren. Alle Personen, die sich in Serbien befinden, und denen nachgewiesen werden kann, daß sie in Verbindung mit dem Attentat stehen, werden der serbischen Justiz überantwortet werden.

Kursbericht vom 23. Juli 1914. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Bonds.	8½ Dresdner Stadtanl. von 1906	88.—	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 23 95.40	Dresdner Bank	141.25	Canada-Pacific-Akt.	184.80
8 Reichsanleihe	75.50	86.75	4 Magdeburger Stadtanl. " 1906	Sächsische Bank	147.50	Sachs. Webstuhlfabrik (Schönhaar)	187.—
8½ " "	86.40	99.50	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	4 Sachs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94.70	Schubert & Salze Maschinenf. A.-G.	181.—
8 Preussische Consols	75.80	84.0	4 Oesterreichische Goldrente	4 Schwarzwald Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	94.80	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	180.—
8½ " "	91.80	99.50	4 Ungarische Goldrente	4 Chemnitzer Aktien-Spinnewei	—	Weisenthaler Aktionspinnerei	88.35
8 Sächs. Renten	76.80	84.0	4 Ungarische Kronenrente	4 Sächsische Maschinenfabrik	—	Vogtl. Maschinenfabrik	266.—
8½ Sächs. Staatsanleihe	96.50	—	6 Chinasen von 1896	4 Neue Boden-A.-G.-Ob.	84.—	Harpener Bergbau	188.80
Kommunal-Anleihen.	—	—	4 Japaner von 1905	Bank-aktien.	—	Plauener Tüll- und Gard.-A.	106.—
1½ Chemnitzer Stadtanl. von 1889	96.—	86.35	4 Rumänen von 1905	Mitteldeutsche Privatbank	119.—	Phoenix	225.35
4 Chemn. Straßenb.-Anl. von 1907	97.75	102.50	4 Buenos Aires Stadtanleihe	Berliner Handelsgesellschaft	145.80	Hamburg-Amerika Paketfahrt	181.90
4 Chemn. Stadtanl. von 1908	97.75	—	4 Wiener Stadtanleihe von 1886	Darmstädter Bank	112.—	Plauener Spitzens	67.50
			Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.	Deutsche Bank	229.87	Vogtländische Tüllfabrik,	195.10
				Chemnitzer Bankv.-Akt.	108.10	Reichsbank.	—
				Dresdner Gasmotoren (Hille)	114.80	Diskont für Wechsel	4.—
						Zinsfuß für Lombard	5.—

Das renommierte Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektions-Geschäft im Louis Levy, gegenüber der Kaiserl. Post, wird zu Einsätzen bestens empfohlen.

Wäscherei und Plättgerei

für Krägen, Manschetten, Oberhemden, Chemisette und Haushilfe.

Erste Auer Dampfwäscherei, Wäsch- u. Plätt-Anstalt
Telephon 381. J. Paul Bretschneider. Telephon 381.

Weltbeste und leistungsfähigste Wäscherei des Erzgebirges.
Annahmestellen in Aue: Fabrik Ede Voitauer, Albert- und Eisenbahnstraße, Friedrich-August-Straße 9 bei Herrn Schade; Reichstraße 43 bei Frau Lippold, sowie in Schneeberg-Reußtal, Voitsdorf, Zaufer, Neuweiß, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt, Hartenstein, Stollberg usw.

Annahmestelle für Eibenstock:

Frau Emma Neubert, Eibenstock, Brühl 2,
welche die freie Abholung und Wiedergabe bestellt.

Achtung! Hausfrauen! Achtung!
Kaufst. nur Henning's Nutzbutter
(seine Pflanzenmargarine).
Trüffel — Das Beste vom Besten. — Pfd. nur 80 Pf.
Nur eßt mit nebenstehender Schutzmarke und der vollen Firma der Nutzbuttermarke.

R. Schlund, Iwitzau, S. äuf. Plauenstr. 13.
Bitte machen Sie einen Versuch.

Sehr frisch zu haben nur in folgenden Geschäften:
Eibenstock: F. Hubrich, Clara Angermannstr. 6, A. Ott, vorbere. Rehmetstr. 8, F. Wendler, Langstr. 16, G. Ott, Brückenstr. 2.
Modau: Bäckerei F. Wendler.
Blauenthal: Albin Wall.
Schönheiderhammer: M. Wetschneider.
Überschönheide: A. verm. Auger, Bw. A. Günther, August Auger.
Schönheide: F. Höglund, M. Albert, A. Lenk.
Neuheide: Bäckerei F. Börner.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. Fernunterricht
eingehendem
in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontoformentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glanz Erfolge. Specialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franco.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. So.

Frisches
Tiroler Obst,
Märkte, Aprikosen, Tomaten,
Banananen, Inglos, Blaumen,
Birnen, Weintrauben, alles frisch
eingegangen. Apfels, Apfelsinen
Zitronen, deutsche Birnen, Star-
kelbeeren, Kirschen, saftiges Ge-
mäse, als: Salat, Gurken, Säften,
Bohnen, Kohlrabi, Möhren, Wirsing,
Rot- u. Weißkraut, Relikte; gute
Magdeburger Speisekartoffeln,
blaue u. weiße, feins feinste Quark,
weichen Käse empfiehlt
Anne Günzel.

Für die Meise
Erfrischungsbonsbons
Erfrischungs-Waffeln
R. Selbmann, Langstraße 1.

Arbeiterinnen
zum Repassieren und für Nähmaschinen
für dauernde Beschäftigung ge-
sucht. Wohnungen sind vorhanden.
Erich Sachs,
Söhrgen d. Rossmann.

Heute Sonnabend

empfiehlt gebadeten Schinken mit Kartoffelsalat, frische Süßkoteletts, Süß, s. russischen Salat, warme Kartoffelsuppe, gut geöffn. Schweinsknöchen, frischer Heringssalat.

E. Heymann's
Delikatessen-Geschäft.

Neue saure Gurken, neues Sauerkraut.

Heute auf dem Wochenmarkt:
Schöne Kirschen, Bananen, Apri-
kos, Kirsche, Blaumen, Bir-
nen, Weintrauben, Tomaten,
frische Gelbschwämme, Gur-
ken, Salat, billigen Blumen-
kohl, Kohlrabi, Karotten, Re-
tische, Wirsing, Weißkraut, neu-
es Sauerkraut, à Pfd. 15 Pf.,
neue Kartoffeln, weiße u. blaue,
sehr mehrheitlich, empfiehlt

O. Hartmann.



1 Würfel 10 Pf.
für 2-3 Teller

Zahnhalbsänder,
um Kindern das Zähnen zu erleichtern. Das langjährige gute
Renommé der Fabrik und der immer
sich vergrößernde Absatz derselben
bürgen für die Güte dieser Artikel,
welche echt zu haben sind bei

Emil Hannebohn.

Gasthof zum Eisenhammer

Neldhardtsthal.

Montag und Montag, den 26. und 27. Juli findet mein diesjähriges

Volksvogelschießen in Büchsen

statt. Beginn 3 Uhr nachmittags.

Montag Ball nur für Losinhaber.
abend

für gute Speisen und Getränke sowie flotte Bedienung ist bestens gesorgt und lädt zu zahlreicher Beteiligung freundlich ein

Ernst Unger.



& Piasche 75 Pf.

zur einfachen und billigen Selbstbereitung von

Cognac, Rum, Arrac, Likören, Limonade-

Sirup, Grog-, Punsch - Extrakt etc.

für den Hausgebrauch sind, wie jeder Kenner der Verhältnisse weiß, die ältesten und bewährtesten.

Zu haben in Drogerien u. Nahrungsmittelgeschäften, wo unsere Plakate aushängen. Man ver. gratis den Prospekt: „Die Getränkdestillierkunst im Haushalt“ und achtet auf unsre Firma

Dr. Mellinghoff & Cie., Bückeburg.

Blondes Haar

dunkelt nach, was auf die über-
mäßige Fettförderung, dem
Anlegen von Staub und Schmutz
zurückzuführen ist. Wie leicht
kann diesem Unheil vorgebeugt
werden, wenn man das so be-
liebte millionenschafft erprobte

Kamillen-Shampoo

mit dem schwarzen Kopf

abwechselnd mit

Ei-Shampoo

mit dem schwarzen Kopf



wöchentlich zweimal regelmäßig anwendet.

Die Haare werden von Unreinheiten befreit, die schöne, natürliche Farbe tritt in ihre Rechte.

Der Erfolg, den unser allseitig bekanntes und beliebtes

Kamillen- und Ei-Shampoo mit dem schwarzen Kopf

täglich erzielt, zeigt sich am besten darin, daß eine Unzahl Nach-

ahmungen von recht zweifelhafter Natur in den Handel

gebracht werden, weshalb man beim Einkauf besonders

auf die nebenstehende Schachtel achtet.

Unser Kamillen- und Ei-Shampoo mit dem schwarzen Kopf ist ein wahrhaft einwandfreies Präparat, während, wie die Untersuchungen er-

geben haben, die Nachahmungen oft Zusätze Stoffe enthalten und so statt einer rationellen Haarpflege

den Haarauffall befürden. — Kamillen- und Ei-

Shampoo mit dem schwarzen Kopf ist im Original-

Paketen 4 25 Pf., 17 Pakete Mk. 1,50 in allen Apo-

theken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Alleinig. Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N. 27.

Stube, Kammer u. Küche

mit etwas Garten zu mieten ge-
sucht. Offeren unter D. D. an die
Eged. ds. Bl.

Giebelstube

mit Kammer zu vermieten.

Bodelstraße 24.

Größ. Wohnung

wird gesucht. Angebote über Anzahl
der Zimmer und Preis unter W.
S. an die Eged. ds. Bl.

Frachtbrieft - Formular

Böll = Inhaltserklärungen

weiße und grüne Formulare

Österreich. Böllverklärungen

Ursprung - Zeugnisse

Rechnungsformulare

Steuerquittungsbücher

Speise- u. Weinarten

Beschiedene Plakate

hält stets vorräufig die Buchdruckerei

von Emil Hannebohn.

Serben
lassen
nichts.
ondenten
wart des
Pastor
ich jede
Alle Ver-
bogenwiesen
at sieben,

dk.

184.80
er) 187.-
831.-
150.-
28.25
266.-
168.80
106.-
285.26
181.80
47.50
196.10

4%

vy,

ner

sjähriges

ssen

über.

nung ist

in

ger.

zen

ade-
etc.
eis, die
mittele-
prospekt:
re Firma
urg.

E x t r a - B l a t t

zum „Amts- und Anzeigebatt“ für Gibenstock.

Sonnabend, den 25. Juli 1914, abends 9 Uhr.

Der Krieg unauflieblich.

Wien, 25. Juli, 7 Uhr 15. Die Meldungen aus Wien bestätigen sich nicht. Der österreichische Gesandte in Belgrad, Freiherr von Giesl, mit dem gesamten Gesandtschaftspersonal ist abgereist. Beide Länder mobilisieren. Die preußische Regierung trifft alle Vorbereitungen zur Mobilisation. Die Reservisten werden in kürzester Zeit einberufen werden. Jeder Telegraphenverkehr stockt und es ist über alle Linien strenge Zensur verhängt. Die serbische Gesandtschaft in Wien hat ihre Archive verpackt und ist zur Abreise fertig.

Druk und Verlag von Emil Hannebohn in Gibenstock.

A

für
Begu
des „
humor
Espe

B
Ghan
strume
Betrie
S
straft. D
der Mu

D

An

Mc
seiner
ähnliche
schleiche
Tag, an
den mu
wir ges
ten —
zusehen.
Serbien
Stillen
man ab
Österr
gisch an
Nachbar
keinen s
vers. D
Drachen
lich auf
wird m
grad h
Scheide
denn a
energijc
Bureau
gaben,

in
fall
mit
der
nid
nat
Re
„Telegr
fort na
zung vo
verständ
fällt. D
Kaiser i
Bevölke
tigen S
Ueb
die
unterri
Be
österrei
gierung
gewirkt
sand so
dem die
Ergebnis
ste Still
hat die
Sensati
bilsbeton
regt bei
Österr
lich zu e
reich.
Be
österrei
ordentli
ruhig i
unausg
terprä
Schein
len war
Das ös
für eine